

Text für die Andacht anders am 25.9.09 in Kassel zu Lk 18, 27 gehalten im Dialog zwischen Katarina Schubert und Matthias Steinleitner

Schubert:

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese Anrede verwende ich sehr gern, auch wenn sie für viele sicher ungewohnt ist. Sie ist eine gute Übung in unserer Kirche, weil sie verdeutlicht, dass wir gemeinsam Kinder von Gott unserem Vater sind. Und das halte ich für die Voraussetzung, um auch gemeinsam auf das zu hören und nach dem zu fragen, was Gott uns sagt - wenn wir z.B. in der Bibel lesen, darüber nachdenken, gemeinsam beten und singen. Also wenn wir eine Andacht halten, wie wir das heute tun.

Wir sind ja hier in Kassel zu einer Zukunftswerkstatt zusammen gekommen. In dieser Werkstatt muss es so eine Art Handwerkszeug geben, wie man als Schwestern und Brüder miteinander lebt. Gemeinsame Andachten gehören dazu.

Die Anrede kann aber nicht verwischen, dass wir sehr verschiedene Menschen sind und jeder seine eigene Geschichte mitbringt. Und dass wir uns deshalb mitunter auch fremd sind und bleiben. Dass sie mich und die, die heute hier Gäste sind, als „die von draußen“ beschreiben und sich selbst als die empfinden, die „drin“ sind. Gefängnismauern markieren große Unterschiede in der Lebenssituation. Dennoch hat jeder von uns seine eigene Geschichte, die von viel mehr geprägt ist als von der Tatsache, ob er hinter Gittern sitzt oder nicht.

Als Herr Steinleitner und ich diese Andacht heute vorbereitet haben, haben wir nach einem Bibelves gesucht, der uns tragen kann mit unseren sehr verschiedenen Lebenssituationen. Wir haben die Jahreslosung ausgewählt, einen Vers aus dem Zusammenhang einer Geschichte, die im Lk-Ev aufgeschrieben ist, wir werden dann noch davon erzählen.

Sie haben, um sich auf diesen Tag heute vorzubereiten, Fragen aufgeschrieben und mir geschickt in der Hoffnung, dass ich mit Antworten komme.

Steinleitner:

Die Fragen, die hier aus dem Kreis von Gefangenen heraus formuliert worden sind, lauten:

- Könnt Ihr da draußen uns verzeihen und könnt Ihr Euch vorstellen, dass wir hier drinnen uns ändern?
- Wie reagiert die Menschheit auf mich, wenn ich raus komme?
- Warum sind die Menschen draußen oftmals ohne Verständnis für Häftlinge und tun sich viele schwer zu verstehen und zu verzeihen?
- Wieso fällt es Euch nur so schwer, uns wieder zu vertrauen und auf uns zuzugehen?
- Ist es nach Eurer Ansicht möglich, dass Menschen sich hinter Gittern ändern können?
- Warum fügen sich Menschen gegenseitig so viel Leid zu?
- Halten Sie es für möglich, dass einer im "Kerker" vom Saulus zum Paulus wird?
- Warum kommen Sie hier rein: Neugier?, Glauben?, oder die Liebe zur Gemeinschaft mit Gott?
- Kann der "Mensch draußen" gnädig sein? Kennt die Politik / der Politiker noch die Bedeutung von / der Gnade?
- Warum gibt es bei den Menschen so wenig Liebe obwohl alle sie brauchen? Ist es möglich, zu verzeihen?

- Wie stehen wir vor Ihnen, wie sehen Sie uns? Denken oder glauben Sie, dass auch ein schlimmer Sünder (vor) den Menschen und später auch Gott gerecht werden kann?
- Warum lässt Gott zu, dass es immer zweierlei Arten von Menschen gibt - sei es im Gefängnis oder in Freiheit?
- Gott vergibt allen - was die Menschen nicht können. Dabei brauchen doch alle Menschen Vergebung. Oder sehen Sie das anders?
- Warum glauben die hiesigen Psychologen nicht daran, dass wir uns ändern? Warum muss man für seinen Glauben eigentlich bezahlen?
 - Kann die Familie und können all die, die durch meine Straftat betroffen sind, mir irgendwann verzeihen?

Schubert:

Sie haben mir diese Fragen geschickt in der Hoffnung, dass ich mit Antworten käme. Aber vielleicht haben sie auch schon geahnt, dass ich ebenfalls mit Fragen komme, neue Fragen. Wir müssen gemeinsam suchen, als Schwestern und Brüder. Dazu sind Andachten gut.

Da, wo ich sonst lebe und arbeite - in Saalfeld, einer mittelgroßen Stadt in Thüringen - höre ich selten in dieser Deutlichkeit die Worte, die Sie bei ihren Fragen verwenden: gnädig sein, schwer fallen, aufeinander zugehen, verzeihen, vergeben, sich rechtfertigen, und vor allem: sich ändern. Wer davon spricht, ist in einer besonderen Lebenssituation, mit Abschied und Neubeginn befasst, aber nicht im Alltag, der eher gleichförmig ist. Wer so fragt, ist offen für das, was wir Gottes Wort nennen.

Sie kommen damit dem Mann sehr nahe, der im Lk-Ev Jesus fragt: „Guter Lehrer, was soll ich tun, um am ewigen Leben teilzuhaben?“ Jesus gibt keine Antwort, sondern fragt zurück, erinnert an Bekanntes, konkretisiert es, und stellt dann fest: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Ich finde das sehr hart. Das heißt doch: Es gibt niemanden, der so leben kann, wie Gott es will. Keiner kann die Gebote so erfüllen, wie sie gemeint sind. Jeder scheitert dabei. Und das können wir auch nicht im Nachhinein ändern. Da gibt es keinen Rückwärtsgang, nichts ist ungeschehen zu machen. Ich selbst kann und werde mich nicht ändern. Nur Gott kann mich ändern.

Lieber Herr Steinleitner, sie haben hier schon viele Gespräche geführt mit Menschen, die sich dieser Tatsache stellen müssen, dieser Härte nicht ausweichen können.

Wie klingt es in ihren Ohren, wenn ich das so sage?

Steinleitner:

Zunächst, liebe Frau Schubert, muss ich an das denken, an was Jesus den Frager vorher erinnert hat: die 10 Gebote. Jesus sagt zu ihm: „Du kennst die Gebote: *Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!*“

Wir wissen alle, dass das richtig und gut ist. Und trotzdem haben wir alle (!) schon dagegen verstoßen. Die einen haben gestohlen oder sogar getötet, die anderen „nur“ die Ehe gebrochen, Vater und Mutter nicht geehrt oder gelogen. Niemand von uns könnte sagen wie der Mann, der mit Jesus redet: „*Das habe ich alles gehalten von Jugend auf*“.

Wenn es vor Gott nur danach ginge, ob wir immer die Gebote gehalten haben, dann gilt für uns alle der Satz, den Jesus zu seinem Gesprächspartner sagt: „*Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass [einer, der gegen die Gebote handelt,] in das Reich Gottes kommt*“.

Ja, liebe Frau Schubert, Sie haben Recht: Das klingt alles sehr hart. Aber sicher

haben Sie gespürt, dass in den Fragen von unseren Männern neben vielen Zweifeln auch einiges an Hoffnung steckt. Ich frage Sie jetzt: Können Sie die verstehen und vielleicht sogar teilen? Und wie meinen Sie, könne Gott uns ändern?

Schubert:

Ja, diese Hoffnung habe ich deutlich gehört. Und ich habe von dem Wunsch gehört, etwas zu einem neuen Leben beizutragen, je nach Kräften. Ich habe auch die große Erwartung wahrgenommen, die an mich und an „die von draußen“ gerichtet ist.

Da sind wir als Schwestern und Brüder gemeinsam in die Pflicht genommen. Wir haben gegenseitig aneinander Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen. Einige sind nicht erfüllbar, damit werden wir leben müssen. Andere können wir teilen. Zum Beispiel bei einer gemeinsamen Andacht, wenn wir miteinander nach Gott fragen.

Jesus spricht von Grenzen, die uns gesetzt sind, und zugleich öffnet er uns ja eine Tür, wenn er sagt. Das ist bei Gott möglich. Er lenkt unseren Blick auf Gott. Nicht **meine** Fähigkeit zu vergeben oder gnädig zu sein, ist hier gefragt, sondern es geht um Gott. **Er** kann mein Leben ändern, wenn ich mich ihm anvertraue und auf ihn hoffe. Er kann die Grenzen, unter denen ich leide, aufbrechen. Mit ihm kann ich über Mauern springen, über die ich sonst nie käme.

Gott kann selbst aus dem Schlimmsten etwas Gutes werden lassen. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Er wartet auf unsere aufrichtigen Gebete und auf das, was wir verantwortlich füreinander tun.

Und da unterscheide ich nicht zwischen Drinnen und Draußen, sondern das gilt für alle gemeinsam. Wenn wir heute miteinander und füreinander beten, ist das ein guter Anfang.
Amen

Gebet:

Lieber Vater, wir fragen und suchen, was uns im Leben trägt, wem wir vertrauen können und wie wir zum ewigen Leben gelangen. Oft stehen wir mit unseren Fragen vor verschlossenen Türen. Zeig uns deinen Weg. Hilf uns, Menschen zu finden, denen wir vertrauen und uns öffnen können. Sei du uns gnädig. Nimm auch unsere Schwächen, unsere Fehler, unsere Schuld an und verwandle sie. Lass Neues wachsen, Zeig uns, was bei dir möglich ist,
Vaterunser....